

33. Dapoi che sotto' l ciel cosa non vidi

Dapoi che sotto' l ciel cosa non vidi
stabile e ferma, tutto sbigottito
mi volsi e dissi: «Guarda in che ti fidi?»
Risposi: «Nel signor, che mai fallito
non à promessa a chi si fida in lui,
ma veggio ben che' l mondo m' à schernito,
E sento quel ch' i' sono e quel ch' i fui,
e veggio andar, anzi volare, il tempo,
e doler mi vorrei, nè so di cui,
Chè la colpa è pur mia, che più per tempo
dove' aprir li occhi, e non tardar al fine,
ch' a dir il vero, omai troppo m' attempo.
Ma tarde non fur mai gratie divine;
in quelle spero che' n me anchor faranno
alte operationi e pellegrine.»

[Fr. Petrarca, *Triumphus Æternitatis*, I, 1–15. Der Urtext lautet eigentlich: *Mi uolsi al cor e dissi in che ti fidi*, doch scheint der Dichter bei der Zeile ohnehin in Zweifel gewesen sein, denn über *al cor* notierte er *a me* (Autograph Rom, Vaticana lat. 3196), vgl. *Monacis Archivio paleografico* I, tav. 69, ferner die Reproduktion des Kodex Vatic., Mailand 1896, und Textwiedergabe durch Ubal dini, *Le Rime di M. Fr. P.*, Rom 1642. Lassos Text-

variante erkenne ich nur im *Kodex Parmensis 1636*, einer Hs. des 16. Jhdts., die den fraglichen *trionfo* vollständig festhält. Lasso benutzte wohl die ähnliche Version des Drucks 1513, fol. 174 v (s. o.). Nach den zuverlässigsten Hss. zu urteilen, gehört der *Trionfo della divinità* an den Schluß der zyklischen Dichtung und vertritt am deutlichsten den Gedanken von der *Hinfälligkeit* des Irdischen.]

Nachdem Bestand und Dauer nicht zu schauen
Auf Erden war, da wandt' ich mich betroffen
Und sprach: „Wohlan, wem schenkest du Vertrauen?“ —
„Dem Herrn“, so sagt' ich, „dessen Wort sich offen
An dem bewährt, der ihn zum Hort erlesen,
Doch Täuschung nur war auf der Welt mein Hoffen.
Jetzt fühl' ich, wer ich bin, wer ich gewesen,
Und sehe, wie die Zeit enteilt im Fluge,
Und mich nur klag' ich an, kein anders Wesen,
Denn ich allein bin Schuld an dem Verzuge,
Daß ich nicht sah, was ich durchschau' am Ende,
Zu spät erwach' ich jetzt von meinem Truge.
Doch spät ist's nie, daß Gott uns Gnade sende;
Auf diese hoff' ich, noch wird sie bewähren
An mir kostbare und erhabne Spende.“

[Die Gedichte des Francesco Petrarca, übersetzt von Wilh. Krigar, II. Aufl. Hannover 1866, S. 530.]